

Maschinen können nicht lieben

Wenn er in der Kirche predigt, kommen schon mal tausend Gläubige. Mit seinen religiösen Morgen-Videos erreicht der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm jedoch jeden Tag eine vielfach höhere Zahl. Allein auf Facebook hat er über 20.000 Follower. Kann die seelenlose Digitalisierung helfen, das Wort Gottes zu verbreiten?

EIN INTERVIEW VON
PETER SCHMALZ

Um wieviel Uhr haben Sie heute Ihren ersten Post abgesetzt?

Heinrich Bedford-Strohm: Meine Morgenvideos nehme ich auf, sobald es hell wird und poste sie dann sofort auf Facebook. Heute war es im Morgennebel am Starnberger See mit der Tageslosung aus dem Alten Testament.

Sie erzählen das so freudig...

...ja, es bereite mir auch Freude. Durch diese Morgenvideos habe ich den Englischen Garten im Wechsel der Jahreszeiten erlebt. Das ist mir richtig ans Herz gewachsen. Ich weiß dann schon, wann die Sonne golden kommt, selbst die Hunde, die morgens unterwegs sind, kenne ich auch schon.

Also ein besonderer Spirit zum Tagesbeginn?

Absolut. Für mich ist morgens immer ein Bibelvers wichtig. Während der ersten 100 Tage der Pandemie bin ich jeden Morgen gegen sechs Uhr rausgegangen, jetzt mache ich es Montag, Mittwoch und Freitag.

Mit wie vielen teilen Sie Ihre Morgenfreude?

Auf Facebook habe ich über 20.000 Follower, anschließend wird es noch auf YouTube gestellt und weitergelinkt. Sicher sind es Tausende, aber genau weiß ich es nicht.

Sie erreichen also jeden Morgen viel mehr Menschen als in einem Gottesdienst.

Wenn ich als Landesbischof predige, sind auch schon

mal tausend Besucher in der Kirche. Aber im Vergleich zum Aufwand ist es eine super Möglichkeit. Ich denke meist am Vorabend ein bisschen nach über den Vers, und am nächsten Morgen kostet es zehn Minuten.

Nun sind Sie kein Digital Native...

...aber ich habe Söhne, die Digital Natives sind.

Wie kamen Sie auf die Idee?

Die Facebook-Seite hat mein Sohn eingerichtet, als ich Bischof wurde. Mir war dann schnell klar, dass ich hier präsent sein möchte, weil ich möglichst viel von den vielen tollen, segensreichen Sachen weitergeben will, die ich in der Kirche sehe, die aber nicht als Schlagzeilen in der Zeitung stehen.

Waren Sie schon auf Tiktok?

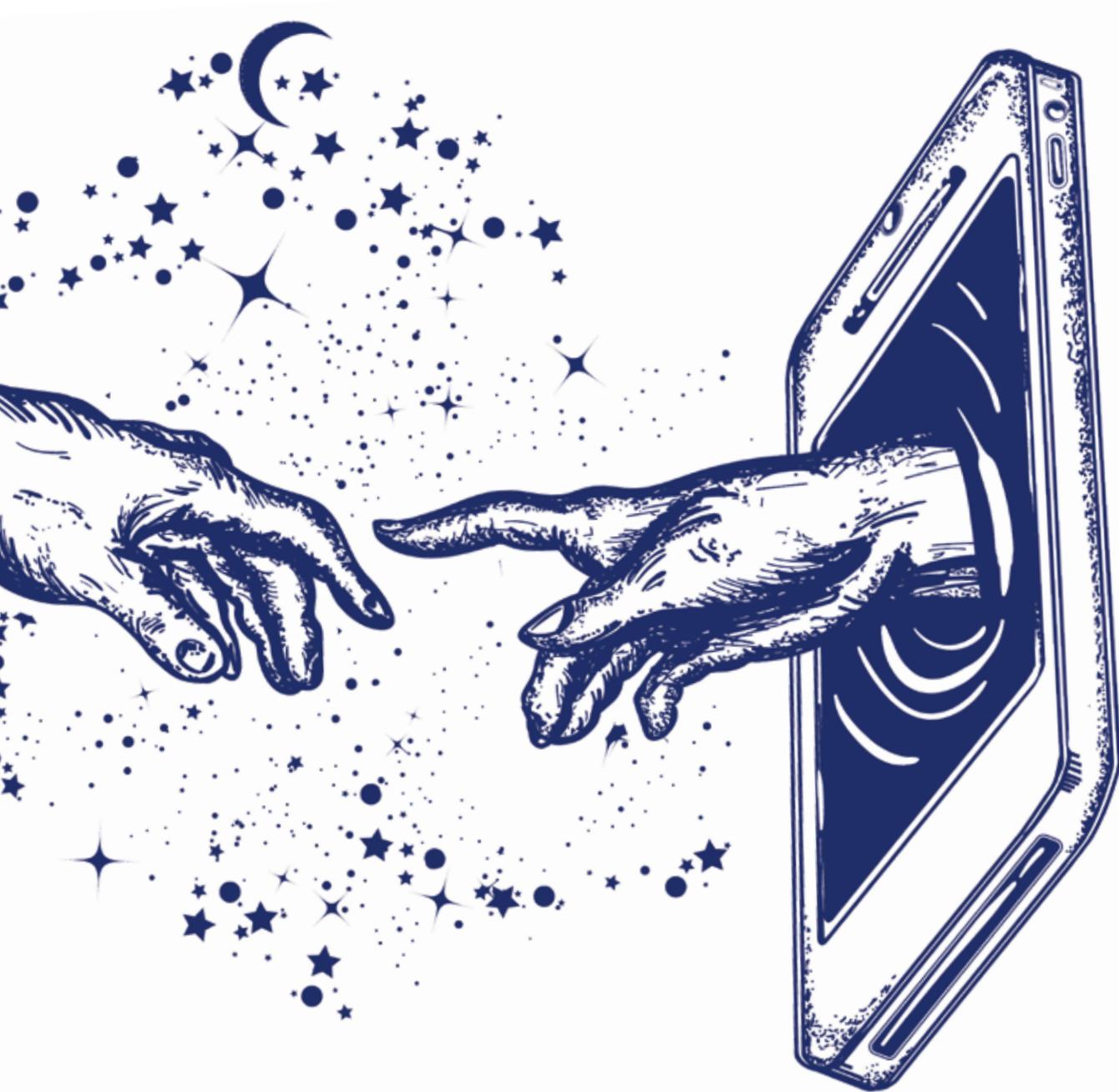
Meine Zeit lässt es leider nicht zu, dass ich auch noch auf anderen Kanälen als Facebook aktiv bin.

Als Vorsitzender des Zentralausschusses des Weltkirchenrats sind Sie Chef eines religiösen www. Wie halten Sie mit diesen 580 Millionen Gläubigen Kontakt?



Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, 1960 in Memmingen geboren, nutzt die neuen Medien wie ein Digital Native: Morgens digitale Bibelworte für seine Facebook-Follower, Videokonferenzen mit Gläubigen rund um die Welt, Zoom-Gottesdienst mit Afrika. Das World Wide Web wird für ihn noch wichtiger werden, wenn er im Oktober das Amt des bayerischen Landesbischofs abgibt und künftig als Zentralausschuss-Vorsitzender des Weltkirchenrats sich verstärkt um die 580 Millionen Christen in 120 Ländern kümmern wird. Zumeist vom Münchner Home Office aus.





Das ist natürlich viel digitale Kommunikation, auch mit Zoom-Besprechungen. Kürzlich hat die Social-Media-Abteilung unseres Weltkirchenrats in Genf den sehr ehrenwerten Preis für die beste Kommunikation bekommen. Das ist angesichts der vielen Organisationen in Genf schon eine hohe Auszeichnung. Aus Zeitgründen konnte ich nicht zur Preisverleihung, habe mich aber per Zoom zugeschaltet und konnte die Zeremonie so miterleben und im Chat auch noch schreiben, wie stolz ich auf meine Leute in Genf bin.

Und manchmal haben Sie auf Ihren Bildschirm-Kacheln die ganze Welt versammelt?

Oh ja, auf diese Weise haben wir bei der letzten Sitzung des Exekutivausschusses das Budget festgelegt. Und wenn die Leute aus aller Welt zugeschaltet sind, muss man auf Zeitschienen Rücksicht nehmen, die für alle verträglich sind. Das ist meist bei uns am Nachmittag.

Können Sie sich vorstellen, auch ein weltweites Morgenvideo zu senden?

Das ist eine meiner Überlegungen. Nach der Budgetsitzung, bei der wir schmerzliche Sparschnitte be-

schließen mussten, habe ich tags darauf ein englisches Zehnminuten-Statement aufgenommen und weltweit versendet. Das könnte ich mir auch für eine morgendliche Botschaft vorstellen. Zumal ich bei unserer Preisverleihung mit sehr hohen Klickzahlen gemerkt habe, dass unsere weltweite Community sehr internet-affin ist. Aber ich werde das eng mit unserem Generalsekretär, dem Südafrikaner Jerry Pillay, absprechen.

Im Oktober werden Sie dieses schöne Büro des Landesbischofs räumen, aber in einer neuen, weltweiten Funktion aktiv bleiben. Also gehen Sie ins Home Office?

So habe ich es mir noch gar nicht überlegt, aber es stimmt. Das Büro in Genf ist zu weit entfernt, so werde ich wohl viel von zuhause aus arbeiten. Aber wo immer ich gerade sein werde und meinen Laptop aufklappen kann, habe ich mein Büro dabei. Sogar viele der Bücher, die Sie hier noch im Regal sehen, werde ich weggeben und die meisten von ihnen künftig digital dabei haben.

Nun hat auf www jeder Depp eine Stimme. Wie ist es bei Ihrem religiösen Welt-Netz?

Ja natürlich, es gibt viele Schattenseiten des Inter-

Hohe Klickzahlen zeigen, dass die weltweite Community des Weltkirchenrates sehr internet-affin ist.

Es darf nicht sein, dass rein kommerzielle, anonyme Algorithmen die demokratische Gesellschaft gefährden.

nets. Wir dürfen die Digitalisierung weder verdammen noch euphorisch feiern, sondern wir müssen sie verantwortlich gestalten. Das heißt, dass wir sehr hellhörig die großen Gefahren des Internets sehen müssen und das Rüstzeug für junge Menschen schaffen, damit sie gut und verantwortlich damit umgehen können. Zu den politischen Rahmenbedingungen gehört für mich, dass wir die Ersteller der Algorithmen verantwortlich machen gegenüber den Werten einer demokratischen Gesellschaft. Wir erleben ja gerade den gravierenden Vorgang, dass die Logik der sozialen Netzwerke unsere Demokratie gefährdet. Sie haben innerhalb kürzester Zeit eine enorme Macht bekommen, sind aber niemandem verantwortlich. Facebook und andere funktionieren so, dass Inhalte mit hohen Klickzahlen, mit denen man Geld verdient, nach vorne gespült werden. Das aber sind gerade die, die Unsinn, Blödsinn oder Hass und Extremes bringen, weil die Nutzer dies offenbar besonders schätzen und auch länger darauf verweilen. Dadurch haben wir eine Dynamik erlebt, dass demokratiegefährdende und extreme Inhalte mehr Macht bekommen haben, was den Rechtsextremen Auftrieb gab. Es kann nicht sein, dass anonyme Algorithmen, die rein kommerziell sind, unsere Gesellschaft so gefährden. Deshalb müssen wir sie gesellschaftlich verantwortlich machen und darüber nachdenken, wie die Logik von Algorithmen offengelegt werden kann. Leider musste ich bei Besuchen in den USA feststellen, dass dort der ethische Aspekt viel zu wenig Thema ist.

Zurück zum Weltkirchenrat. Was verbindet den lutherischen Christen Bedford-Strohm mit einem evangelikalen Trump-Anhänger in den USA oder dem kriegsbegeisterten orthodoxen Patriarchen Kyrrill in Moskau?

Wenn Menschen zu Christus beten, dann nehme ich dies ernst als eine Verbindung zu diesen Menschen. Wenn sich aber herausstellt, dass die Berufung auf Christus in tiefem Widerspruch steht zu dem Handeln, dann muss man leidenschaftlich diskutieren und ringen um die Interpretation dessen, was wir unter Christus verstehen. Da muss man in der Situation entscheiden, ob das Gespräch noch Sinn hat, oder ob eine brutale Häresie vertreten wird.

Zum Beispiel.

Das sehe ich bei dem sogenannten Prosperity Gospel,

wo Prediger den Menschen sagen, wer sich zu Christus bekennt, wird materiell reich. Das ist übelster Betrug, mit dem viel Geld verdient wird. Da muss ich ganz klar sagen: Nein.

Und beim Patriarchen Kyrrill?

Da betrüben mich zutiefst seine Äußerungen, die man als Legitimierung des russischen Angriffskrieges deuten muss. Das findet meinen scharfen Widerspruch, auch der Zentralkomitee des Weltkirchenrates hat dazu eine klare Erklärung abgegeben, und die Vollversammlung hat in Karlsruhe den russischen Angriffskrieg als illegal und unmoralisch benannt. Er hat sich dabei auch gegen den politischen Missbrauch religiöser Sprache gewendet. Wir haben klar gesprochen, es ist aber dann die Frage, ob es zu einem Dialog mit Verantwortlichen der russisch-orthodoxen Kirche kommt. Wenn wir nur Legitimierung von Krieg sehen, dann hat das Gespräch keinen Sinn. Aber an dem Punkt bin ich noch nicht. Immerhin haben die Russisch-orthodoxen Vertreter in Karlsruhe unserer klaren Erklärung nicht widersprochen. In persönlichen Gesprächen habe ich gespürt, dass es doch noch eine Basis für einen Dialog gibt. Und das will ich nicht aufgeben.

Der Bezug zu Gott kann eine gemeinsame Basis herstellen?

So habe ich es erlebt. Es gibt Situationen, wo man sich eigentlich nichts mehr zu sagen hatte, und dann haben wir gebetet. Und das Gebet hat neu geöffnet, aber nicht auf Kosten der Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nach dem Motto der Karlsruher Vollversammlung: „Die Liebe Christi versöhnt und eint die Welt.“

Ihr Herz schlägt für Afrika...

...das kann man so sagen...

...und Sie sind viel auf diesem Kontinent unterwegs, auf dem das Mobilphone eine noch größere Rolle spielt als bei uns. Beeinflusst das auch die Kirchen und ihre Gläubigen?

Das spielt eine große Rolle. Ruanda war sozusagen meine erste Liebe in Afrika. Dort war ich zum ersten Mal 2004, zehn Jahre nach dem Völkermord. Eine meiner besten Freundinnen dort hat ihre ganze Familie verloren. Alle wurden mit Macheten ermordet.

Hilft der Glaube dieser Frau?

Absolut. Sie kennt die Täter sogar und hat ihnen verziehen. Sie lebt die Liebe Christi. Aber zu Ihrer Frage: Ich habe selbst in manchen ländlichen Regionen Ruandas schnellere Internetanbindungen erlebt als bei uns in Bayern. Die Regierung in Ruanda mag umstritten sein, aber sie versucht, das Land zu modernisieren, nutzt die Digitalisierung und überspringt dabei einige Entwicklungsstufen.

Gibt es auch digitale Gottesdienste, wie wir sie durch Corona zwangsweise kennengelernt haben?

Weltkirchenrat

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), auch Weltkirchenrat genannt, mit Sitz in Genf wurde 1948 gegründet. Als weltweiter Zusammenschluss von über 350 Mitgliedskirchen in mehr als 120 Ländern vertritt er heute 580 Millionen Christen, darunter die evangelischen und anglikanischen, aber auch altkatholische und orthodoxe Kirchen. Die römisch-katholische Kirche ist nicht dabei, arbeitet aber in manchen Bereichen mit dem ÖRK zusammen. Generalsekretär ist der südafrikanische Pastor Jerry Pillay, den Zentralkomitee leitet seit 2022 Landesbischof Bedford-Strohm.



Wir haben sogar von München aus schon einen Zoom-Gottesdienst gefeiert. Dabei hat der Gospel-Chor St. Lukas digital gesungen und es wurde das Video einer großen Überschwemmung in Ruanda in den Gottesdienst eingespielt. Daraufhin wurden 10.000 Euro gesammelt. Da war auch per Zoom ein sehr großes Gefühl der Verbundenheit mit den Freunden in Ruanda zu spüren. Es war ein interkontinentaler Gottesdienst, der uns alle sehr berührt hat.

Starke Gefühle bei einem digitalen Gottesdienst...

...der übrigens zwei Vorteile hat: Man kann rechts in den Chat Gebete schreiben, und diese Gebete sind live, nicht vom Pfarrer, sondern von den Gläubigen. Und das zweite: In der Kirche sieht man von seinem Vordermann nur den Hinterkopf. Beim Zoom-Gottesdienst sieht man alle Gesichter von vorn.

Zum Schluss ein Blick in die Zukunft der KI: ChatGPT schreiben Liebesbriefe und Seminararbeiten. Kann ein Roboter auch schon Predigen schreiben?

Predigten kann er natürlich schreiben, aber ob es gute Predigten sind, das ist die Frage. Es gab schon verschiedene Versuche, die nicht sehr erfolgreich waren. Ich hab's selber noch nie probiert und kann's mir auch nicht vorstellen. Ich möchte selber denken und fühlen und möchte das Ergebnis meines Denkens und Fühlens dann auch selber sagen.

Aber Algorithmen lernen schnell.

Das stimmt. Aber für mich ist Authentizität das Allerwichtigste einer Predigt, die für mich ein Beziehungsgeschehen ist. Der entscheidende Punkt ist für mich: Maschinen können nicht lieben, sie können nicht Ver-

antwortung tragen. Sie können nicht über sich nachdenken, denn dabei ist immer ein kreatives Element, das man nicht reduzieren kann auf eingespeiste Daten. Die können zwar zu eindrucksvollen Ergebnissen führen, aber die Beziehung zu Gott, die in der Predigt zum Ausdruck kommt, ist ein sehr emotionales, die Seele berührendes Geschehen, bei dem Liebe und andere Gefühle eine Rolle spielen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies von Maschinen ersetzt wird.

Also kein Predigtroboter auf der Kanzel wie der Pflegeroboter im Seniorenheim?

Man kann die Maschine durchaus sich zu Nutze machen. Beim Reformationsjubiläum wurde ich mit einem Segensroboter konfrontiert, der mir ein Bibelwort zugesprochen hat. Das hat mich berührt. Nicht, wie er die Arme bewegt hat, sondern das Bibelwort. Auch eine künstliche Stimme kann das Bibelwort so sagen, dass es mich berührt.

Doch Emotionen durch KI?

Die Emotion bringt das Bibelwort. Ob es mir aufgeschrieben wird oder ob es durch eine künstliche Stimme kommt – sobald der Inhalt mich erreicht, geschieht etwas. Für eine solche Sprechhilfe kann man Maschinen in Anspruch nehmen.

Wäre es angesichts des Pfarrermangels nicht besser, ein Roboter predigt, als dass der Gottesdienst ausfällt?

Ich würde dann den Fernsehgottesdienst vom ZDF oder dem Bayerischen Rundfunk empfehlen. Da ist ein echter Mensch, und die Leute sind inzwischen begeistert, wie die steigenden Einschaltquoten zeigen. Es gibt noch viele Möglichkeiten auch ohne Roboter. ■

„Das ist mir richtig ans Herz gewachsen“: Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei seinem Morgen-Video im Englischen Garten. Diesmal mit TV-Begleitung